

Eiskalte rush-hour

Gestern Nacht hatte ich mich noch als einziger Gast des Hotels gefühlt. Umso überraschter bin ich über die Betriebsamkeit morgens um Acht im Speisesaal. Eine junge Dame organisiert die Tischverteilung und erklärt geduldig immer wieder die Benutzung von Kaffeeautomaten, Getränkependern und Toaster. Das überreiche Angebot ist genau richtig, um das ausgefallene Abendessen wieder auszugleichen. Eilig habe ich es ohnehin nicht. Das Wetter präsentiert sich immer noch unverändert kalt und sehr nass. Mein Ziel für heute Abend ist auf dem kürzesten Weg ohne weiteres in einer Halbtagesreise zu erreichen. Das Zimmer für die kommende Nacht habe ich in Taufers schon fest gebucht.

Meine Regenmontur kann ich gleich im warmen und trockenen Skikeller anlegen. Draußen hängen die Wolken an den Berghängen und verlieren reichlich Wasser. Bergab ist es nicht weit bis zum Ufer des großen Stausees von Livigno und nach ein paar weiteren Minuten stehe ich am Anlegesteg des heute geschlossenen Tretbootverleihs bei der Rifugio Alpisella. Genau jetzt fällt mir ein, dass ich etwas vergessen habe. Schuld daran ist mein nach wie vor gut gefüllter Magen. Nur so ist es zu erklären, warum ich nicht noch irgendeinen kleinen Supermarkt angesteuert habe, um eine Brotzeit für unterwegs zu beschaffen. Jetzt drehe ich auch nicht mehr um.

Weder Menschen noch Tiere treffe ich hier und auf den nächsten Kilometern. Das Wetter ist so unwirtlich, dass sich alle irgendwo verkrochen haben. Ich friere, obwohl der Fahrweg durchaus ordentlich an Höhe gewinnt. Ein paar hundert Meter höher sind die Hänge bereits weiß eingezuckert. Der kräftige Wind verstärkt die nasse Kälte um ein Vielfaches.

Wahrscheinlich macht es gar nichts, dass ich den Proviant vergessen habe. Ich möchte ohnehin keine Minute stehen bleiben, nur um noch mehr auszukühlen.



Montag, den 05. September 2016	
Strecke	Livigno - Passo di Alpisella - Sorgente dell'Adda - Passo di Fraele - Passo Val Mora - Alp Mora - Döss dal Termel - Ofenpass - Alp da Munt - Alp Champatsch - Lü - Santa Maria - Taufers
Höchster Punkt	Döss dal Termel, 2.340 m ü. NN
Tiefster Punkt	Taufers, 1.250 m ü. NN
Distanzen	↑ 1.120 m ↓ 1.720 m ↔ 54,6 km
Hilfsmittel	keine

Wie immer bei solchen Witterungslagen stellt sich ein technisches Problem ein, dass es vor zehn Jahren noch nicht auf dieser Welt gab. Sobald genügend Nässe in Form großer Tropfen auf das Display des GPS trommelt, macht es sich selbständig. Die Bildschirmseiten wechseln munter durch und wie von

Geisterhand werden Funktionen aufgerufen, die ich noch nicht einmal alle kenne. Der Einzige, der nichts mehr zu befehlen hat, bin ich. Auf meine Finger reagiert der doofe Kasten nicht mehr.



Nachdem die zweite Hälfte des Weges zum Passo Alpisella deutlich an Neigung zuekt, springt auch meine körpereigene Heizung endlich richtig an. Zwei Almöhis tuckern mit einem altersschwachen, SUV-Urahn im leicht erhöhten Schrittempo an mir vorbei und parken später vor der Hütte, die die Passhöhe markiert.

Sonst bewegt sich weit

und breit nichts. Das Vieh wurde wohl schon in Sicherheit gebracht. Nicht, dass sich noch einer erkältet.

Ein breiter Wanderweg bringt danach zumindest fahrtechnisch etwas Abwechslung in das triste Grau der nassen Wolken. Der Pfad führt direkt zu einem Metallrohr. Man sieht es diesem aus den Steinen herausragenden Stück Blech wirklich nicht an, aber es ist etwas ganz Besonderes. Die Gelegenheit kann ich mir natürlich nicht entgehen lassen und nehme einen Schluck des aus dem Rohr plätschernden Wassers.

Ein paar Meter weiter klärt eine Holztafel den unbedarften Wanderer auf. Es handelt sich hier um die Quelle der



Adda, einen der größten italienischen Flüsse. Hier sieht er allerdings noch nicht wirklich bedeutsam aus.



Nach der kurzen Abfahrt hinunter zu den Laghi di Fraele klappere ich nur noch mit den Zähnen. Die triefnassen Handschuhe konservieren allenfalls noch die Gefühllosigkeit meiner Finger. Es wäre toll, wenn es endlich wieder möglichst steil nach oben gehen würde. Aber davon ist hier

keine Spur. Ein genauso wie ich selbst allein durch die Berge ziehender zitronengelber Radler kommt mir entgegen und verschwindet wieder.

Er war allerdings nur der Vorbote, des langsam einsetzenden Gegenverkehrs. Bereits ein paar Minuten später passiere ich zwei wohlgelaunte junge Männer, die gerade vor ihren Rädern für ein selbstgemachtes Bild posieren.



Der Weg steigt endlich wieder deutlich an, als mir eine weibliche Stoffelgruppe begegnet.

Trotz des eiskalten Regens sind die drei jungen Damen in kurzer Hose auf ihren Rädern unterwegs. Es liegt wohl an der dadurch verursachten Unterkühlung, dass sie meinen Gruß nicht mehr erwidern

können.

Die nächste Gruppe überrascht mich ebenfalls. Der Anführer ruft bei meinem Anblick gleich lautstark „Achtung Radfahrer“. Dies spricht sich allerdings nicht bis ganz nach hinten durch. Die letzten zwei Radler der Zehnergruppe muss ich selbst durch einen Schrei auf mich aufmerksam machen. Zwei Meter vor dem Aufprall biegt einer der Beiden noch in die Latschen ab und bleibt dort stecken. Auch das betreute Radwandern ist nicht gänzlich frei von Risiken. Aber es ist nichts passiert.

Ich entkomme der rush-hour der Alpenüberquerer nur dadurch, dass ich links abbiege. Statt weiter talauswärts zu rollen und tiefgefroren im Talgrund anzukommen, ziehe ich den Umweg über den Ofenpass vor. Vielleicht herrscht dort ein namensgerechtes Klima.



Auf jeden Fall erhöht sich zumindest meine gefühlte Körpertemperatur schon bald, da die Geländeneigung hinter einer Alm ordentlich zulegt.

Es ist nicht zu übersehen, dass ich mich auf schweizerischem Staatsgebiet befinde. Man erkennt es sofort an den Kühen. Von der Rasse her stehen hier zwar die gleichen Kühe wie auch im Allgäu. Während man dort allerdings bei einer solchen Wetterlage lange suchen kann, bis man eine Kuh mit sauberem Fell findet, schauen hier immer alle wie frisch geschleckt aus. Vermutlich hat hier jede Alm eine Waschanlage, durch die jeder Mitarbeiter morgens und abends durchgeschoben wird.

Selbst hier oben kommen mir dann doch noch drei Radler entgegen. Obwohl sie die Schwerkraft auf ihrer Seite haben, schieben sie. Sie scheinen ihren Reifen nicht zuzutrauen, auf dem feuchten Untergrund genügend Haftung aufzubauen. Auch ein von mir vorgebrachtes „Des geht scho!“ beeindruckt sie nicht wirklich.



Den Rest bis zum Ofenpass habe ich die Berge dann wieder für mich alleine. Der ohnehin nur noch leichte Nieselregen weicht schon bald einem deutlich wärmeren Wind. Am Horizont wachsen durch die graue Wolkendecke die ersten hellblauen Löcher. Dazu bereitet der meist glattgebügelte Weg auch noch ein vergnügliches Dahinrollen. Erst in der zweiten Hälfte der Strecke heißt es für mich bei der Durchquerung eines

felsigen Bacheinschnitts absteigen und schieben. Nach fünf Minuten ist die Sache aber schon erledigt.

Wild verschwurbelte Felszapfen stehen schon bald Spalier. Das bröslig wirkende Gestein lässt vermuten, dass die Zacken nicht mehr lange stehen werden.

Erst wenige Meter vor der Passhöhe endet der Trail. Die ersten Sonnenstrahlen des Tages sorgen tatsächlich dafür, dass am Ofenpass niemand frieren muss.

Da im GPS ein Wanderweg auf der anderen Straßenseite verzeichnet ist, der in die von mir gewünschte Grobrichtung zielt, nehme ich den kleinen Anstieg gerne in Kauf. Danach sollte es immer auf einer Höhenlinie



weiter gehen. Nach einem ausgedehnten Sonnenbad mit einem halben Liter Wasser und meinen letzten Bröseln Schüttelbrot von vorgestern kann der Spaß beginnen.

Nach fünfzig Metern bremst mich ein großgewachsener Wurzelteppich gewaltig aus. Auch zu Fuß bleibt es eine unangenehme Stolpererei. Kaum liegen die nächsten zwanzig Fahrmeter hinter mir, stehe ich schon wieder vor riesigen Wurzeln, die unvorschriftsmäßig nicht unter sondern über der Erde wachsen. Und so was in der Schweiz. Bis zur Einmündung in eine Piste arbeite ich mich



mindestens zwanzig Minuten durch das Gehölz. Sollte ich wieder einmal hier vorbeikommen, bleibt dieser Pfad links liegen.

Die Piste führt hinauf in das kleine Schigebiet Mischuns. Montags im frühen Herbst ist hier auch bei schönem Wetter alles verlassen. Mein knurrender Magen wäre sogar bereit gewesen, zu

einem sicher schmerzhaften schweizer Preis eine kleine Brotzeit zu erwerben. Mein Geldbeutel wird geschont.

Schon bald rückt der schneebedeckte Ortler in mein Blickfeld. Das schlechte Wetter hat sich innerhalb der letzten beiden Stunden zügig aus dem Staub gemacht. Ein blauweißer Himmel verspricht für morgen endlich wieder Wärme und Sonne pur.

Ohne größere Anforderungen quert der für Radler ausgeschilderte Weg die Südhänge bis zum Dorf Lü. Ab hier nehme ich den schnellsten



Weg talauswärts und bleibe auf der Straße. Das unangenehm nagende Hungergefühl treibt mich Richtung Taufers. Nur den Grenzübergang umfahre ich großzügig. Nicht dass mich hier noch ein übermotivierter Grenzbeamter aufhält.

Der kleine Supermarkt in Taufers ist dankenswerterweise auch am späten Montagnachmittag geöffnet. Mit zwei prall gefüllten Plastiktüten links und rechts am Lenker wackle ich den noch fehlenden Kilometer zum Haus Abart.



Nach kurzer Überzeugungsarbeit überlässt mich die Chefin ein Zimmer mit Küche. Ich habe beim Einkauf ohnehin schon darauf spekuliert und mich mit Espresso, Milch und allem Nötigen für Abendessen und Frühstück ausgestattet.

Mit Milchkaffee und Honigmelone habe ich mir gerade am

Picknicktisch im Garten gemütlich gemacht, als vier ausgewachsene Alpenüberquerer norddeutscher Provenienz vor der Haustür parken. Das Haus wird voll. Da hatte ich gerade noch einmal Glück mit der Küche. Dafür bleibe ich aber gleich die nächsten beiden Nächte. Für morgen haben ich mir einen Berg ausgesucht, den ich heute schon länger im Blickfeld hatte.

Unterkunft	Haus Abart
Telefon	05381-3292
Preis	20,00 € Ü
Zimmer	😊 😊 😊
Frühstück	Selbstversorger
Abendessen	Selbstversorger
Preis/Leistung	😊 😊 😊
Wohlfühlfaktor	😊 😊 😊